

Die Volksstimme  
erscheint täglich mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- und  
Feiertagen.  
Verantwortlicher Redakteur:  
Friedr. Wahle, Magdeburg.  
Für den Inseratenteil:  
Carl Rankau, Magdeburg.  
Verlag von W. Garbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6  
Druck von E. Arnoldt,  
Magdeburg  
Fernsprech-Anschluß  
Nr. 1567, Amt I.

# Volksstimme

Prämumerando zahlbarer  
Abonnementpreis:  
Bierteljährl. inkl. Bringerlohn  
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.  
inkl. Bestellgeld,  
Einzeln. Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummer 10 Pf.  
Zeitungsliste Nr. 7095.  
Inserationsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 243

Magdeburg, Donnerstag, den 17. Oktober 1895.

6. Jahrgang.

## Die Sozialdemokraten des Reichstagswahlkreises Magdeburg und der Umgegend

versammeln sich heute, Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr in Friedrichslust. Es erfolgt die **Berichterstattung über den Parteitag in Breslau**. Genosse Gärtner wird über das **Schicksal des Agrarprogramms**, Genosse Meyer über den **übrigen Teil der Beschlüsse** berichten. Hier anschließend wird Genosse Schmidt unter Berücksichtigung der jüngsten Ereignisse über die **Landtagswahlen in Sachsen und deren Bedeutung für die Sozialdemokratie** referieren. Die Landtagswahlen finden am Donnerstag, den 17. Oktober, statt. Es ist Sorge getragen, daß die bis abends bekannt werdenden Wahlergebnisse uns noch telegraphisch übermittelt werden. Parteigenossen, Parteigenossinnen! Erscheint zahlreich! Dem Vorgehen unserer Gegner, den geplanten Verfolgungen unserer Wortführer und allen auf die Presse und Vereine zu unternehmenden Maßnahmen haben wir mit Ruhe, aber Energie entgegenzusehen und das Volk vertraut zu machen mit dem, was man gegen die Sozialdemokratie im Schilde führt. Wenn es gilt, über Wohl und Wehe der Partei zu raten und zu thaten, darf niemand fehlen. Von hoher Bedeutung für uns sind die heute erfolgenden Wahlen in Sachsen. Sachsen war von jeher das Versuchsfeld für reaktionäre Maßnahmen. Man beglückte unsere sächsischen Genossen mit Kinderfest-Erlassen, Gesangsvereine und Turnvereine wurden unter Polizeiaufsicht gestellt und aufgelöst; die Versammlungen wurden verboten oder aufgelöst — in unerhörtester Weise wurden unseren Genossen die Vokale abgetrieben. Aufgelöst wurden Parteiorganisationen, aufgelöst wurden die Gewerkschaften, aufgelöst wurde auch der Verband der Bergarbeiter. Die Verbreitung der Flugblätter wurde als grober Unfug angesehen — die Mailpaziergänge wurden verboten, Geldsammlungen wurden verboten, verboten wird es, sozialdemokratische Vieder zu fingen, verboten wird es, unseren verstorbenen Freunden ein letztes Lebewohl nachzurufen, verboten wurde jede rote Schleife und jedes rote Taschentuch. Angesichts dieser Verfolgungen, angesichts der jüngsten Ereignisse, welche in die Wahlperiode fallen, ist es von hoher Bedeutung zu wissen, wie unsere Genossen aus ihrem Kampfe hervorgehen. Frauen und Männer! Heute allerwärts, in den Wohnungen, den Werkstätten und wo immer es sei, rufe jeder seinem Nebenmann zu: **Heute Parole Friedrichslust**. Unsere Gegner beobachten die Bewegung der Sozialdemokraten auf das schärfste — wohlan Sozialdemokraten, zeigt unseren Widersachern, daß wir den Mut der Kaltblütigkeit nie verlieren, aber auch nicht feige zurückschrecken vor Maßnahmen, sie mögen angekündigt werden von welcher Seite es sei. Also: **Heute abend auf dem Posten!** Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß demnächst noch zwei Partei-Versammlungen tagen. **Der Vertrauensmann.**

### Der Untergang der Böttcherei.

Das Programm der sozialdemokratischen Partei hebt hervor, daß die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft zum Untergang des Kleinbetriebes führt. Dieser Satz von politischen Charlatanen angefochten, findet seine Bestätigung in der von dem Verein für Sozialpolitik veranstalteten Enquete über die Lage des Handwerks in Deutschland. Auf Anregung Lujo Brentano's faßte dieser Verein 1892 den Entschluß, Untersuchungen über die Lebensfähigkeit des Handwerks anzustellen. Drei Punkte sollen namentlich erörtert werden: Erstens ob die handwerksmäßigen Betriebe im Stande gewesen sind, ihr altes Produktions- und Absatzgebiet ungeschmälert zu behaupten, zweitens ob sie Teile desselben an Betriebe anderer Art, wie Fabriken, Magazingewerbe usw. verloren haben, und drittens wie weit sie auf dem ihnen verbliebenen Produktionsgebiete jetzt durch die Konkurrenz fremder oder einheimischer kapitalistischer Großbetriebe bedroht sind. Der Verein für Sozialpolitik, dem aus Reichsmitteln 5000 Mark und seitens der österreichischen Regierung 600 Gulden Unterstützung gewährt wurde, hat im ganzen 71 Arbeiten gewonnen, die dem Sozialpolitiker in drei stattlichen Bänden vorliegen.

Von den drei Bänden behandelt der zweite Band Sachsen und in einer Reihe von Einzelarbeiten wird das Handwerk mit besonderer Rücksicht auf seine Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Großindustrie untersucht — zuerst die Böttcherei; sie zeigt in kleinem Rahmen die große Geschichte des Untergangs eines früheren blühenden Erwerbszweiges. Alle Unannehmlichkeiten des Zwangsanges treten in der Böttcherei schon früh grell zu Tage. Wie in dem Berichte hervorgehoben wird, machte sich ein ungesetzmäßiger Wettbewerb in der verschiedensten Form geltend und konnte trotz aller Bemühungen niemals unterdrückt werden.

Von zwei Richtungen her wurde das Böttchergewerbe nach und nach vernichtet. Einmal dadurch, daß andere Produkte zur Herstellung von Böttchermwaren verwandt wurden, und zweitens durch Uebergang der handwerksmäßigen Warenproduktion zum Großbetrieb. Der Bericht hebt hervor, daß Badewannen jetzt nur noch aus Stein oder Blech gemacht werden, Wasch- und Scheuerfässer auch oft aus Blech; Waschmaschinen, Waschgeschirre aus Emaille und Porzellan kamen hinzu und verringerten die Zahl der von Böttchern herzustellenden Gegenstände immer mehr. Entriffen also benachbarte Gewerbe dem Böttchereibetrieb viel Terrain, so kam doch von seiten der Großindustrie der eigentliche Hauptschlag. Es ist eben das alte traurige Lied: die Maschine verdrängt die Thätigkeit der Hand. Der Großbetrieb in der Böttcherei ist auch ohne Hilfe von Maschinen dem Handwerk überlegen und hat deshalb auch seit langer Zeit die Herrschaft an sich gerissen. Er kauft die Rohstoffe billiger und besser ein, das Prinzip der Arbeitsteilung begünstigt die Ausbildung der Geschicklichkeit in der Anfertigung bestimmter Teile; der Großbetrieb kann stets liefern und ist nicht kopflös bei einer plötzlich auftauchenden starken Nachfrage. Solch plötzliche Nachfrage ist, wie der Bericht der Leipziger Handelskammer (1881, S. 108) erklärt, beim Biertransportgefäß die Regel. Beispielsweise arbeitet die Petroleumfabrik in Seestemünde mit einer nur durch die Holzabfälle geheizten Dampfmaschine von 250 Pferdekraften; das Holz kommt aus Nordamerika; 40 Arbeitsmaschinen sind Thätigkeit. Das Personal, bestehend aus

32 gelernten Böttchern und 21 Arbeitern, kann täglich 2500 bis 2600 Fässer herstellen, ein Quantum, dessen handwerksmäßige Erzeugung etwa tausend Gesellen erfordern würde.

Daß der zünftige Böttchmeister mit Fügebock und Schnitzbank gegen den Großbetrieb nimmer ankämpfen kann, wird auch von einem Teile dieser Leute eingesehen — sie fügen sich in das Unabänderliche; ein anderer Teil jedoch will noch festhalten an der ehlen Kunst und glaubt dem darniederliegenden Böttchergewerbe durch Zwangsinnung und Befähigungsnachweis neuen Odem einblasen, den „goldenen Boden des ehrlichen Handwerks“ wieder erstreben zu können — vergebliches Bemühen. In welcher traurigen Lage die Böttcher gedrängt sind, geht auch aus ihren Einkommensverhältnissen hervor. Ein Jahreseinkommen von 1500 Mark gilt als hoch; 700—800 Mark sind nicht selten und bei einzelnen sinkt es auf 520 Mark, d. h. auf 10 Mark pro Woche. Nicht nur daß die Böttcher unter der heftigen gegenseitigen Konkurrenz zu leiden haben, drücken bei Packerfässern namentlich die außerstädtischen kleinen Meister die Preise herunter. Fässer, die der städtische Böttcher nur für 3 25 Mark liefert, stellt der Dorfböttcher für 2 75 bis 3 Mark her; er begnügt sich mit 15 Pfennigen Verdienst, da er neben seinem Gewerbe noch ein Stück Land hat, das ihm Nahrung giebt.

Wenn bereits der kleine Meister mit solch elendem Verdienst abgepeist wird, um wie viel trauriger muß die Lage der Böttchergesellen selbst sein. Die Behauptung: daß dem Untergange geweihte Böttchergewerbe kann nur noch vegetieren auf Kosten der Gesellen und Lehrlinge, die auf alle mögliche Art ausgebeutet werden, bewahrheitet sich auch hier wieder und findet ihre Bestätigung durch angezogenen Bericht — ein Beruf, der nur auf Kosten der Arbeiter fortbestehen kann ist wert, daß er zu Grunde gehe.

In dem Ergebnis jener Untersuchung werden auch nach dieser Seite hin Andeutungen gemacht; es wird gesagt: Die Böttcherei ist ein Gewerbe, „das den Boden, auf dem alles Handwerk seiner Natur nach steht, unter den Füßen verloren hat: den unmittelbaren Verkehr mit den Privatkunden, mit dem Verbraucher seiner Produkte und das Arbeiten für spezielles Bedürfnis und nach Stückbestellung“. Es ist nur eine Frage der Zeit, wenn der Böttcher mit Fügebock und Schnitzbank in die Räume der Fabrik einzieht und sich auf Gnade oder Ungnade seiner Todfeindin ergibt. Wenn man auch das Böttcherhandwerk heben wollte, „für einen solchen Schritt“, sagt Plenge, „der mit dem Verbotungsrechte der Zunftperiode die alten Grenzfreiheiten und den ganzen alten Handwerksboden aus dem wohlverdienten Schlummer erwecken würde, ließe sich aber nicht etwa das Interesse der Konsumenten, oder die Rücksicht auf größere Wirtschaftlichkeit der Produktion anführen, sondern einzig und allein der romantische Wunsch, „das Handwerk zu beleben“.

Wer da glaubt, das Böttchergewerbe dem wohlverdienten Schlummer durch Zwangsinnung und Befähigungsnachweis entreißen zu können, der spielt sich jenen armen Kleinmeistern gegenüber mit denen wir inniges Mitleid haben, als ein Charlatan erbärmlichster Sorte auf. Von diesem Charlatanismus fühlen wir uns frei; wir sagen dem Kleinmeister rund und nett, wie wir über seine Lage denken und empfehlen ihm Anschluß an die Arbeiterbewegung, welche die Umwandlung der kapitalistischen

Produktionsweise in eine gesellschaftliche erstrebt. Und diese Umwandlung bedeutet die Befreiung nicht bloß des Proletariats, sondern des gesamten Menschengeschlechts — aber diese Befreiung kann nur das Werk der Arbeiterklasse sein. —

### Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Im Königreich Sachsen finden **Landtagswahlen** an diesem Donnerstag statt, und zwar für 27 Landtagswahlkreise. Bisher gehörten von den 82 Mitgliedern des Landtages 43 der konservativen Partei an; außerdem bestand die zweite Ständekammer aus 14 nationalliberalen, 14 sozialdemokratischen, 7 kammerfortschrittlichen, 2 freisinnig volksparteilichen und 2 antisemitisch-reformerischen Mitgliedern. Auszuschieden haben diesmal 14 Konservative, 3 Nationalliberale, 2 Kammerfortschrittler, die beiden einzigen Freisinnigen und 5 Sozialdemokraten. **Ueber den Ausfall der Wahl wird heute Abend in Friedrichslust berichtet.** —

Das amtliche Organ der sächsischen Regierung, die Leipziger Zeitung, heulmeiert Tag für Tag seit nach **neuen Ausnahmegesetzen gegen die Sozialdemokratie**. Das Blatt giebt selbst zu, daß es auf Ausnahmegesetze „verlassen“ ist, während es früher die „soziale Reform“ vertreten habe. Bessere dürfe jetzt aber erst in zweiter Linie kommen, da deren „Wohlthaten“ sonst „von den gewissenlosen Agitatoren in ihr Gegenteil verkehrt“ würden. Mit anderen Worten, die Leipziger Zeitung verlangt gegen die Sozialdemokratie zunächst die Peitsche des Ausnahmegesetzes und dann die Wasserjuppe der Sozialreform. Daß das reaktionäre Blatt auch sein tägliches Gebet für Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts wieder hält, ist selbstverständlich. —

Hinsichtlich einer **antisemitischen Kandidatur** im 2. Dresdner Wahlkreise (Johannstadt) erfährt die Sächsische Arbeiterzeitung, daß sich die Antisemiten gegen Zahlung einer Abfindungssumme (man munkelt von 550 Mark) bestimmen ließen, von einer eigenen Kandidatur abzustehen. Au! —

Gegen den Bauinspektor Schran von der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes hat das Landgericht I wegen **Unterschlagung** einen Steckbrief erlassen. —

An **Wechselkempeln** im Deutschen Reich sind im Monat September eingenommen 676 770 45 Mk., seit 1. April 1895 4 198 463 05 Mk. (gegen das Vorjahr ein Plus von 152 895 80 Mk.). —

Aus dem **Kongostaat** kommt eine neue Probestpost für die Kongoregierung. Die Regeerellen überfielen das kongostaatliche Waffenlager zu Suluaburg, raubten 300 Gewehre und töteten 60 Kongosoldaten. —

### Sonst und jetzt.

Herrn von Bennigsen widmet der (hannoversche) Volkswille folgende Zeilen: „Als Herr von Bennigsen, damals Abgeordneter der Universität Göttingen zur zweiten Kammer der hannoverschen Ständeversammlung, einstmal nach Göttingen kam, wurde ihm hier wegen seiner Opposition gegen Herrn von Borries (dem damaligen hannoverschen Ministerpräsidenten) von Studenten eine Doation bereitet. Auf die dabei von studentischer Seite gehaltenen Reden erwiderte Herr von Bennigsen wie damals ihm befreundete Zeitungen mitteilten:

Daß es angemessener und taktvoller von den Herren Studenten gewesen wäre, wenn sie diese Doation unterlassen hätten, da sie (die

Sindem) von Politik noch nichts verstanden und erst noch viel lernen müssen, um in der Politik mitreden zu können!

Frankreich.

Unter den diesjährigen 23 652 Pariser Gestellungs-pflichtigen waren 338 des Lesens und Schreibens unkundig. 287 konnten nur lesen, nicht schreiben. 7000 wurden auf ihre Schulbildung garricht untersucht.

Spanien.

Auch in Madrid haben Ruhestörungen stattgefunden, indem ein Volkshaus eine Prozession zu verhindern suchte.

Aus den Gerichtssälen.

Magdeburg. (Landgericht) Der Pantoffelmacher Friedrich Kersten zu Neustadt prügelte am 18. April d. J. seine junge Ehefrau mit einer Peitsche, weil sie Tags zuvor Pantoffeln zu billig verkauft hatte.

Meineid - Majestätsbeleidigung.

Der Antisemit befindet sich auf freiem Fuße. Wegen Verleitung zum Meineid wurde vom Schwurgericht zu Hildesheim der Tierarzt Meyenberg aus Gronau zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Gegenstück.

Wem man bedenkt, daß in den letzten Wochen mindestens ein Dutzend sozialdemokratischer Redakteure wegen Flichtverdachts verhaftet worden ist, ob wohles noch nicht einmal sicher ist, daß sie die ihnen zur Last gelegten Majestätsbeleidigungen wirklich verbrochen haben, so muß man gestehen, daß der Saie nicht klar erkennen kann, von welchen Grundsätzen sich eigentlich die Justiz leiten läßt.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 16. Oktober 1895

Warum das Pflichteremplar der gestrigen Nummer später als sonst der Polizei eingeklebert war, wollte heute früh Herr Kriminalkommissar Weimer wissen. Mit der Antwort, die dem Beamten gegeben wurde, gab er sich zufrieden.

Wenn trotzdem Arbeiter sich an Fabrikanten vergreifen, so mag auf diese beklagenswerten Vorgänge der geringe politische Bildungsgrad vieler reichsländischer Arbeiter nicht ohne Einfluß sein.

Der Archivar Dr. Winter, der wohlbestallte Redner der hiesigen Gewerksvereine, ließ sich jüngst wieder einmal über den Unterschied zwischen den kirchlichen Gewerksvereinen und der Sozialdemokratie aus.

Der Bezirksverein Kaiser Friedrich hält Freitag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale der Freundschaft eine Gedächtnisfeier des Geburtstages weiland Sr. Maj. des Kaisers Friedrich.

Die deutsche Kunst im neuen deutschen Reich. In einem hiesigen Blatte lesen wir: „Der Kaiser hat der Akademie der Künste, so selbst ein Berichterstatter, eine Aufzeichnung verliehen.“

Ueberanstrengung der Eisenbahnbeamten. Die preussischen Eisenbahndirektionen sind, nach einer Mitteilung der Post angewiesen worden, in Zukunft genau darauf zu achten, daß die zulässigen Grenzen der täglichen Dauer des planmäßigen Dienstes im Augenblicke beschäftigter Beamten nicht überschritten werden.

Fenilleton.

Fürchterliche Minuten.

Der langjährige, kürzlich im Alter von 91 Jahren verstorbene Verwalter der Londoner Paulskirche, Mr. John Dorwell, erzählt aus seinen Erinnerungen folgende Episode:

Der Blitzableiter, der sich über der obersten Kuppel unserer Kirche erhebt, war schadhaft geworden. Bei der Prüfung zeigte sich die Leitung als völlig ungenügend. Die Ursache aber mußte nach sorgfältiger Untersuchung aller Teile in der obersten mit vergoldeter Spitze versehenen Stange gesucht werden.

Während ich und der Zimmermann in diesem kleinen Räume verließen, stieg der Schieferbedeckter in der letzten Kuppel weiter empor, öffnete die Luke neben der Fahnentange und stieg durch dieselbe auf ein bereits dazwischen beschriebenes schmales Gerüst.

hier die Fahne und von dieser aus wieder die Spitze des Blitzableiters erfassen konnte, um dieselbe dann abzuführen.

Wir hatten unter unserer Kuppel erst kurze Zeit gewartet, als wir plötzlich von oben herab ein ängstliches Stöhnen und dann einen deutlichen Hilferuf vernahmen.

„Hilfe, harmherziger Himmel, Hilfe!“ erscholl die Stimme wieder von oben herab, dringender als vorher. „Vorwärts, hinaus!“ rief ich und sagte nach der Leiter.

„Hilfe! Geschwind! Hilfe!“ erwiderte es von oben. Als wir unsere Hinde nach aufwärts richteten, erblickten wir den Schieferbedeckter in wahrhaft entsetzlicher Lage.

„Halt nur noch einen Augenblick!“ rief ihm der Zimmermann zu. „Wir helfen!“ Ich wollte inzwischen die letzte Leiter erfassen; aber der Zimmermann zog mich zurück.

„Halt nur noch einen Augenblick!“ rief ihm der Zimmermann zu. „Wir helfen!“ Ich wollte inzwischen die letzte Leiter erfassen; aber der Zimmermann zog mich zurück.

Ich will es nicht zu schätzen wissen, welche Angst mein Herz zusammenstürzte, als ich den Körper des Schieferbedeckers langsam an dem Knopfe herab in die kräftigen Arme des Zimmermanns gleiten sah.

Bestimmung war dem Keimsten geblieben, daß er mit den beiden weit ausgedehnten Armen den Knopf soweit als möglich umfaßt hielt, und das war zu seinem und des Retters Heil; denn jede ungeschickte Bewegung hätte ihm und dem braven Helfer sicherlich Tod und Verderben gebracht.

Wohl erkannte ich klar, wie Recht der Zimmermann gehabt hatte, indem er mich abhielt, die Leiter zu erklimmen. Sie war, um bequemer hier- und dorthin gebracht werden zu können, zwar verhältnismäßig fest, aber doch im ganzen leicht gebaut und krümmte sich jetzt unter der ungewöhnlichen Last zweier Männer in höchst bedenklicher Weise.

Endlich, endlich konnte ich auch selbst helfend eingreifen. Der Körper des Schieferbedeckers wurde allmählich auch für mich erreichbar. Ich konnte ihn fassen, vorsichtig lenken und tragen helfen.

Genug, wir brachten ihn glücklich hinein und atmeten nun erleichtert auf. Zwar war es noch immer schwierig, den Ohnmächtigen auf endlosen steilen Leitern bis zur Plattform zu schaffen. Jeder falsche Fußtritt konnte auch noch jetzt uns zerstückt in die Tiefe stürzen.

zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Ein zwölfjähriger Knabe konnte das Bild: „Ich bin ein Preuße“ nicht tragen und sollte hierfür gestraft werden. Die letzte ihm über die Knie und prägte ihn, trarf ihn aber dabei nicht nur auf das Gesicht, sondern auch am Rumpf, wobei dort blutunterlaufene Streifen entstanden. Das Gericht hat vorläufige Körperverletzung festgestellt und angenommen, daß der Angeklagte sich der Widerrechtlichkeit seiner Handlungsweise bewußt war. — In seiner Revision versicherte der Angeklagte, die Abicht der Mißhandlung habe ihm fern gelegen. Das Reichsgericht verwarf jedoch das Rechtsmittel, da alle Momente des strafbaren Tathandels ausreichend festgestellt seien. —

Eine Hebamme scheidet im General-Anzeiger Damen besserer Stände zur Niederkunft strengste Disziplin und liebevolle Aufnahme zu, von wo aus nichts nach der Heimatsbehörde berichtet wird. Mit anderen Worten, die Heimatsbehörde erfährt nicht, daß die Damen aus besseren Ständen die Bevölkerung des christlich-germanischen Deutschlands vermehrt haben. —

Städtischer Schlacht- und Viehhof. Austrieb am Dienstag, den 15. Oktober 1895: 108 Rinder, einschl. 31 Bullen; 143 Kälber; 147 Schafvögel pp.; 1077 Schweine, davon — Salonier. Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40—50 Pfund Tara pro Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara verkauft Tendenz: mittelmäßig. Rest blieben 30 Schafe, 125 Schweine. —

Das statistische Amt ermittelte als Magdeburgs Bevölkerungszahl am 5. Oktober 1895: Altstadt 93 643, Wilhelmstadt 16 646, Friedrichsbad mit Werder 10 809, Lindenburg 30 147, Neustadt 45 441, Sudau 27 562, zusammen 224 247 Personen (114 586 männliche, 109 661 weibliche). —

In der städtischen Krankenanstalt fanden Aufnahme: das Dienstmädchen Meta W., das in der Stube ihrer Herrschaft ausgesetzt war und sich hierbei eine Verletzung des rechten Fußes zugezogen hatte, und der Dienstmann Karl K. der eine Kehlwanne hatte; wie und wo er sie erhalten, wußte er nicht anzugeben. —

Die Konsumvereinshege.

Das faustische Wort zu Mephisto: „Nun kenn' ich Deine würd'gen Pflichten! Du kannst im großen nichts verrichten, und fängst es nun im kleinen an“, paßt auch auf die kleinbürgerlich-zünftlerische Konsumvereinshege, wie sie nun schon seit Jahren in Deutschland betrieben wird, und leider nicht ganz ohne Erfolg. Denn so schwer es die gesetzgebenden Faktoren ankommt, den Interessen des großen Kapitals zu Gunsten des Kleingewerbes zu nahe zu treten, so leicht entschließt man sich dazu, den Arbeitern abzuwickeln, um das Kleinbürgertum zufrieden zu stellen, wie dies ja auch die Einschränkung der Sonntagsruhebestimmungen zeigt. Und seitdem man aufgegeben hat, in der Schulze-Dehlschen Schöpfung einen Damm gegen die sozialdemokratische Hochflut zu erblicken, wird sie von oben leichten Herzens dem kleinbürgerlichen Ansturm preisgegeben. Wir haben an die Konsumvereine keine überschwenglichen Erwartungen geknüpft, aber wir verkennen auch nicht, daß sie im kleinsten Massen manche Vorteile bieten, wenn sie gut geleitet sind.

Es ist begreiflich, daß die Detailisten die Konsumvereine mit scheelen Augen betrachten und sie am liebsten ganz verbieten lassen möchten. Aber was sind Konsumvereine anders als geschäftliche Großbetriebe? Und worin unterscheiden sie sich von den großkapitalistischen Geschäften, den großen Bazars, den „Kathedralen des Handels“, wie solche in allen großen Städten etabliert werden und den kleinen Geschäften gefährliche Konkurrenz machen, als dadurch, daß bei diesen der Profit in die Tasche eines oder einiger großer Kapitalisten fließt, während die Konsumvereine zum Besten der wirtschaftlich Schwachen arbeiten und ihnen solide Waren zu mäßigen Preisen verschaffen. Die Agitation gegen die Konsumvereine wäre wenigstens konsequent, wenn sie gleichzeitig gegen die großen kapitalistischen Geschäftshäuser vorging. Aber:

Du kannst im großen nichts verrichten, und fängst es nun im kleinen an. Daß sie den großen Geschäften nicht an den Krügen können, wissen die Detailisten wohl. Sie selber verschmähen es nicht im geringsten, in denselben Einkäufe zu machen und scheeren sich den Kuckuck darum, daß sie z. B. das kleine Schirmgeschäft schädigen, wenn sie ihren Sonnen- oder Regenschirm im großen Bazar zu billigerem Preise kaufen als in jenem. Desgleichen im Einkauf der Toilettenartikel und anderer Dinge. Außerdem haben sie auch gar nicht die Kourage, mit dem Großkapital anzubinden; schon die Rücksichten auf den und jenen reichen Kunden oder sonstige geschäftliche Beziehungen zum Großkapital halten sie davon ab. Um so ungenierter lassen sie ihrem Unmut gegen die Konsumvereine, die den Arbeitern zu gute kommen, die Zügel schiefen.

Um aber ihr häßliches Gebahren zu beschönigen, erklären sie: Gegen die Arbeiterkonsumvereine haben wir nichts, nur gegen die Beteiligung der höheren Beamten und reicher Leute an denselben. — Sollten sie wirklich nicht wissen, daß die Konsumvereine nur dadurch leistungsfähig werden, daß deren Mitgliedschaft sich nicht ausschließlich auf die wirtschaftlich Schwachen beschränkt, sondern auch eine Reihe Wohlhabender und Mitglieder mit besserem Einkommen umfaßt? Je größer der Umsatz, desto größer die Vorteile in mannigfacher Richtung, wie männiglich bekannt. Bei noch so großer Zahl proletarischer Mitglieder bliebe der Umsatz hinter dem Umsatz großer kapitalistischer Geschäfte weit zurück — bei der so schwachen Kaufkraft proletarischer Haushaltungen —, wenn nicht auch Wohlhabende ihren Bedarf aus ihnen beziehen würden. Die Beteiligung Wohlhabender an den Konsumvereinen kommt den proletarischen Mitgliedern in hohem Grade zu statten, und es ist eitel Plutokratie, wenn die Konsumvereinsheger es denselben ins Gewissen schieben wollen und ihre moralische Entrüstung über sie ausgießen, daß sie durch ihre Mitgliedschaft die Detailisten schädigen. Wenn sich die reichen Leute und Beamten keine ärgeren sozialen Sünden vorzuwerfen hätten, so dürften sie ruhig schlafen. Als Plutokratie und Heuchelei erweist sich das moralisierende Geschrei der Detailisten auch im Hinblick auf ihr eigenes Verhalten zur Konkurrenz. Den Detailisten möchten wir kennen, der sich abhalten ließe, in einer ihm günstig scheinenden Straße ein Geschäft zu etablieren, um nicht ein dort bereits existierendes Geschäft zu schädigen. So zimperlich sind die Leute wahrhaftig nicht, sie erwägen einzig und allein die Chancen der Prosperität, setzen alle Hebel der Konkurrenz in Bewegung und fragen keinen Pfifferling danach, ob der bisher Eingeseffene ins Gedränge kommt oder zu Grunde geht.

Leben und Lebenlassen! — ein schöner Grundsatz, der uns Sozialdemokraten ganz aus der Seele gesprochen ist. Eben weil der Kapitalismus denselben gänzlich ausrottend macht, bekämpfen wir ihn so heftig. Und das mühten auch die Detailisten, wenn es ihnen aufrichtig um denselben zu thun wäre. Mit ihrer Konsumvereinshege beweisen sie das Gegenteil; denn um sich selbst die unliebsame Konkurrenz vom Halbe zu schaffen, wollen sie die Arbeiter auch noch um die paar Vorteile bringen, die sie den Konsumvereinen verdanken. —

Mühlhausen. (Verbrechen wider das keimende Leben.) In Haft genommen wurden vier hiesige Frauen, die sich gegen keimendes Leben vergangen haben; eine fünfte Frau ist den Abtreibungsversuchen erlegen. Hätten wir nicht so miserable wirtschaftliche und gesellschaftliche Verhältnisse, so würde keine Frau daran denken, sich ein so widerwärtiges Vergehen zu schulden kommen zu lassen. —

Eine Diskussion über den sozialdemokratischen Parteitag.

Zu lebhaftem Streit zwischen „zähmen“ und „rabid-falen“ Anarchisten kam es am Sonntag in Berlin in einer öffentlichen Anarchistenversammlung, welche nur schwach besucht war. Die Tagesordnung lautete: Diskussion über den sozialdemokratischen Parteitag. Die sozialdemokratischen „Genossen“ würden, so hatten die Anarchisten vorausgesetzt, in Massen anrücken. Dies war jedoch nicht der Fall, vielmehr ließ man die Anarchisten unter sich. Der erste Referent, Anarchist Wiese, ging auf die Beschlüsse des sozialdemokratischen Parteitages des näheren ein und beschwerte sich über die hohen Gehälter der „Parteibeamten“, die hohen Saläre der Reichstagsabgeordneten zc. Mit der Ablehnung des Affordarbeits-Antrages habe die Sozialdemokratie ihren Bankrott zu werden gegeben; man müsse vernünftig vorgehen, dann werde sich die Arbeiterschaft von dem Autoritätsdusel befreien. Schippel drehe sich nach dem Winde und werde auch jetzt die Futterkrippe nicht verlassen, trotz alledem. Die Waffnen würden terrorisiert, das müsse endlich anders werden; man müsse den Führern die Maske vom Gesicht reißen. (Zustimmung.) — Woigt kramte wieder das Genossenschaftswesen hervor; wenn sie richtig arbeiteten, so gehöre ihnen in 20 Jahren das ganze Land. (Weiterkeit.) Sozialdemokrat Steudach wollte den Parteitag nicht zu unlauteren Zwecken ausgenutzt wissen, die Anarchisten seien in dieser Sache garnicht zuständig. (Gelächter.) Die Gehälter brauchten die Parteibeamten. — Anarchist Kulik bezeichnete die ganzen Redereien als leere Phrasen; der Vorwärts bringe lauter konfus Zeug, wo ein Arbeiter nicht draus klug werden könne. Den Zeitartikel verstehe kein Proletarier; wenn ein altes Weib totgefahren werde, dies gehe ihn nicht an. (Gelächter.) Wenn die Partei nicht von bestimmten Elementen gereinigt werde, so werde nichts Gutes daraus. Der Propagandist Pawlowitsch betont, daß die Versammlung in einen allgemeinen Quatsch und Quaschelei ausgeartet sei; Wiese habe sich mit seinen Auskrufen „domabstischer Uebertreibungen“ schuldig gemacht. Er protestiere dagegen, daß der größte Teil der Anarchisten für das Genossenschaftswesen sei. Wiese meinte, er sei und bleibe Anarchist, Pawlowitsch habe ihn in der gemeinsten Weise belogen! Als Mensch sei er mit B. fertig (Große Naruhe.) Der frühere Expedient Böhr beschuldigt Wiese der „gemeinsten Infamie“ und protestierte ebenfalls gegen diese Uebertreibungen. Wiese meint, Böhr sei moralisch gerichtet und damit wurde das Kaspertheater geschlossen! —

Beuthen. (Enzigeiß) Der Nachschneidung von Breslau ist heute nacht 1 Uhr bei dem Bahnhof Laurahütte entgleist. Dabei wurden einige Personen verletzt. Nähere Einzelheiten fehlen. —

Beuthen. (Ensprungen) Die zum Tode verurteilten Verbrecher Solczyn und Aitl versuchten in der Nacht zum Dienstag aus dem hiesigen Gefängnis auszubringen. Auf dem Korridor kam es zu einem Kampfe mit den Gefängnis-Aufssehern, die den Ausbruch zu verhindern vermochten. —

Leipzig. (Das Kind vergiftet.) Der schlaflosen Kindesstimmung machte sich die Frau eines in der Friedrichstraße wohnhaften Handarbeiters schuldig. Vor einigen Tagen erkrankte ein 3 Monate altes Kind. Die Mutter gab ihm, ohne einen Arzt herbeizuziehen, ein Pulver, das einmal vor Jahren ihr Mann gegen irgend ein Leiden gebraucht hatte. Kaum hatte das Kind das Pulver eingenommen, als sich Vergiftungssymptome bei ihm einstellten und bald danach der Tod eintrat. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. —

Werdau. (Augenentzündung.) Die epidemische Augenentzündung hat an der 2. Bürgerschule bedenkliche Fortschritte gemacht. Am 10. Oktober wurden über 258 Kinder krank befunden und in ärztliche Behandlung genommen. —

Marokko. (Cholera.) In Tetuan sind während der letzten zwanzig Tage 1604 Choleraerkrankungen vorgekommen, von denen 376 tödlich endeten. Von 20 erkrankten Europäern starben 3. Von Vorkehrungsmaßregeln gegen eine weitere Ausdehnung der Seuche verläutet nichts. —

Militärische Nachrichten.

Vom Sturm auf den zweijährigen Dienstzeit. In Sachen der zweijährigen Dienstzeit hatte Graf Caprivi am 13. Juli 1893 vor der Abstimmung im Reichstage erklärt:

Man sagt, es wäre den verbündeten Regierungen nicht ernst mit der zweijährigen Dienstzeit, man hätte vielleicht doch hier und da hintergedenkt. Das ist nicht der Fall. Ich bin berechtigt, zu erklären, daß, wenn nicht etwas wider Erwarten bei Durchführung der zweijährigen Dienstzeit unüberwindliche Hindernisse, die nicht vorher zu sehen waren, eintreten sollten, an keiner Stelle innerhalb der verbündeten Regierungen die Absicht besteht, nach Ablauf von fünf Jahren auf die dreijährige Dienstzeit zurückzugehen.

Mit der den bismarckischen Organen eigenen Gereiztheit, von der sie sich bezeichnenderweise nie verlassen sehen, sobald die Rede auf den Nachfolger Bismarcks kommt, schreiben die Neuesten Nachrichten hierzu:

Graf Caprivi war bekanntlich mit Abgabe der Regierung den bindenden Erklärungen sehr schnell bei der Hand, ebenso wie er seiner Zeit die Biersteuer preisgab, ohne daß er dazu die Zustimmung der preussischen Regierung eingeholt hätte, so daß der nächstbedeutendste preussische Finanzminister davon erst nach der Zeitung erfuhr. Er ist zu der Annahme berechtigt, daß, wenn Graf Caprivi nicht auch in der Frage der Dienstzeit einen „neuen Kurs“ inauguriert und die Krone nicht mit dem Danargesicht der jungen vierden Reichskanzler bedacht hätte, er wahrlich heute noch Reichskanzler sein würde. Mehr als alles andere hatte seine Stellungnahme in dieser Frage seine Position erhärtet. Der bevorstehende Jahrestag des 18. Oktober legt diese Erinnerung besonders nahe. Preußen und Deutschland konnten sehr viele Mißgriffe der Aera Caprivi ertragen, eine Erleichterung der Grundsteuer des Preußens nicht.

Man sieht, die von den Hamburger Nachrichten eingeleitete Campagne gegen die zweijährige Dienstzeit, mit der offenbar zugleich die Verbvorkämpfung der Halbataillone betrieben werden soll, wird von den gesinnungsverwandten Blättern in recht anmutiger Weise aufgenommen und fortgesetzt. Der Alte im Sachsenwalde muß an seinen Getreuen in der Presse wirklich seine Freude haben. „Es klappt“, darf er mit Benugtung sagen. —

Befragungen, Verfolgungen zc.

Von einer neuen Art, Versammlungen zu verbieten, berichtet der Vorwärts. In der Wahlbewegung zu den Landtagswahlen in Sachsen wurde in Wetzerdorf eine Versammlung mit der Begründung verboten, daß zu wenig Polizei da sei! Das ist ein sehr einfaches Mittel, alle Versammlungen unmöglich zu machen, leider ist es ungeheuerlich. — Der Beleidigungsprozess des sozialdemokratischen Redakteurs Hülle gegen den Ersten Staatsanwalt Lorenz, der wegen seiner prinzipiellen Bedeutung das allgemeine Interesse erregt hat, kommt heute vor dem Schöffengericht in Erfurt zur Verhandlung. Der Prozess hat, wie wir rekapitulieren wollen, folgende Vorgeschichte: Staatsanwalt Lorenz hatte am 20. November 1893 den wegen Preßbeleidigung angeklagten Redakteur der Thüringer Tribüne, Gustav Hülle, während der Verhandlung als einen „gewerbsmäßigen und gewohnheitsmäßigen Verleumder und Ehrabschneider“ bezeichnet. Hülle, der sich durch diese Aeußerung beleidigt fühlte, wandte sich zunächst an das Schiedsamt. Der Schiedsrichter Herz hob den bereits anberaumten Sühnetermin wieder auf, nachdem er von Lorenz bedeutet worden war, daß ihm die Befugnis nicht zustehe, einen Staatsanwalt als solchen vor sein Forum zu laden. Auf eine Beschwerde Hülles beim Justizministerium gegen Lorenz und beim Landgericht gegen Herz verfügte dieses, daß ein neuer Sühnetermin anberaumt werde; dieser Termin verlief fruchtlos. Der Justizminister wies mittlerweile die Beschwerde Hülles gegen Lorenz an die Oberstaatsanwaltschaft zu Naumburg zur Erledigung zurück. Diese teilte dem Beschwerdeführer mit, daß kein Anlaß vorliege, den Staatsanwalt Lorenz in eine Ordnungsstrafe zu nehmen. Hülle richtete nun seine Beleidigungsklage an das Amtsgericht, das durch Beschluß vom 20. März 1894 die Eröffnung des Hauptverfahrens ablehnte, indem es sich im wesentlichen den Ausführungen des Staatsanwaltes anschloß, der erklärte, er habe die inkriminierten Aeußerungen in Ausübung seines Amtes zur Charakteristik des Hülle und zur Begründung des Strafmaßes vorgebracht und stehe unter Schutz des § 193. Kläger wandte sich nun an die Strafkammer des Landgerichts Erfurt, welche die Beschwerde für berechtigt erkannte und beschloß, das Hauptverfahren wegen öffentlicher Beleidigung gegen Lorenz zu eröffnen. Hiergegen erhob jedoch der Oberstaatsanwalt in Naumburg Kompetenzkonflikt, wodurch die Sache vor das Obergerverwaltungsgericht in Berlin gelangte. Der Vertreter des Klägers konstatierte, daß Hülle noch nie auf Grund des § 187 (verleumderische Beleidigung wider besseres Wissen), sondern stets nur auf Grund der §§ 185 und 186 des R.-St.-G.-B. bestraft worden sei. Der Wahrheitsbeweis hierfür wurde vom Obergerverwaltungsgericht als erbracht erkannt und daher im Urteil vom 5. Juli entschieden, daß der Staatsanwalt zum mindesten in fahrlässiger Weise seine Amtsbefugnisse überschritten habe; er sei zu einer solcher Bemerkung nicht berechtigt gewesen. Der Gerichtshof beschloß daher, den Konflikt aufzuheben und dem gerichtlichen Verfahren seinen Fortgang zu lassen. —

Neueste Nachrichten.

Berlin. Eine allgemeine Lohnbewegung in Aussicht gestellt hat eine von ungefähr dreitausend Holzarbeitern — Tischlern, Drechsler, Bürsternmachern zc. — besuchte öffentliche Versammlung. —

Leipzig. Lieblucht sprach gestern im Pantheon vor über 2000 Personen zur Landtagswahl. Nach 20 Minuten wurde demselben das Wort entzogen. Anderen Rednern wurde ebenfalls das Wort entzogen. —

Leipzig. Die Arbeit niedergelegt haben in der Parteitbodenfabrik von Schulze in Lindenau sechs Schlosser wegen Lohn Differenzen. —

Leipzig. Das Reichsgericht hat das Urteil des Landgerichts zu Erfurt gegen den ehemaligen verantwortlichen Redakteur der Thüringer Tribüne, Theodor Guth (dieser war wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden), aufgehoben und den Prozess an das Obergerverwaltungsgericht in Naumburg verwiesen. —

Brüssel. Eine internationale Diebesbande, 33 Mitglieder zählend, ist hier verhaftet worden. —

Paris. Für die Ausständigen in Carmar hat der sozialistische Pariser Stadtrat 20 000 Franken bewilligt. Die Regierung hat dem Beschluß aber die Befugnis verweigert. —

Spezia. Gestern vormittag explodierte der Dampfessel des Transportschiffes „Bitterbo“ beim Verlassen des Hafens. Vier Arbeiter sind getötet und einer verwundet. —

Agitationskomitee der Arbeiter u. Arbeiterinnen Magdeburgs.

Unfallversicherungsvereine auf Bauten. Den Mitgliedern der Berufsvereinschaft werden die Unfallversicherungsvereine in gedruckten Exemplaren zugesandt. Die Mitglieder haben Sorge zu tragen, daß die Vorschriften für Arbeiter diesen in geeigneter Weise zugänglich gemacht werden. Vorschriften für die Arbeiter sind in Plakatform auf allen Werkstätten und größeren Bauten sichtbar anzuhängen; auch sollen die Arbeiter auf ihrer Durchsicht dieser Vorschriften aufmerksam gemacht werden. Dem Agitationskomitee wurde mitgeteilt, daß auf einigen Bauten Unfallversicherungsvereine ausgehängen sind. Diese Bauten sind: Rammweiser Struss (Sachsenburg), L. Kausch (Bappelallee) und auf dem Bau Kappelstraße 9. Auf allen übrigen Bauten sollen die Vorschriften angebracht werden. Sind denn die Unfallversicherungsvereine gegeben, damit sie abgetragen werden? Wenn in Fabriken eine strenge Kontrolle obwaltet, so muß, wenn die Berufsvereinschaft nicht auf Erfüllung ihrer Vorschriften dringt, eine Kontrollbehörde nach

Art der Fabrikinspektoren geschaffen werden; denn auch die Baupolizei scheint nicht die geeignete Kraft zu sein.

Das Agitationskomitee macht darauf aufmerksam, daß die Polizeiverwaltungen Mittelungen von Uebertretungen reichsgefetzlicher Bestimmungen nur entgegennehmen und die Uebertreter zur Verantwortung ziehen kann.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc. Freie Gewerkschaft der Fernerleben, Salbke, Westerhülen. Freitag nachmittag um 4 Uhr: Religionsunterricht bei L. Kaufsch.

Warum ist in unserem Orte die Gewerkschaftsbewegung nicht lebensfähig. Zahlreichen Besuch erwartet der Eindrücker.

Vertragsabende. (Die Redaktion ersucht um rechtzeitige Befanntgabe der Vorträge.) Ueber „Die Bedeutung des Kaffeegenusses in der Familie“

Ueber das Problem der Arbeitslosigkeit vom jütischen und vom volkswirtschaftlichen Standpunkt spricht am Freitag

Zu Centralverband der Deutschen Böttcher (Hiliale Magdeburg) spricht Sonntagabend bei Brauns (Hafelberg)

In einer öffentlichen Versammlung in Gr. Otterleben (Hentlingsches Lokal) spricht Sonntagabend 7 Uhr Richard Nisch

In einer öffentlichen Versammlung aller in der Bekleidungsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen spricht

Eingegangene Fachzeitschriften. Buchbinderzeitung. Der Grundstein. Der Fachgenosse. Bruder Schmelz. Die Antenne.

Griefkasten. (Ehrenkronde der Redaktion 11-1 1895.) O. L. Wenn Sie der Steuerbehörde Ihre Reklamation eingereicht

Nachrichtigung. Im Landobere lieh hat Westerhülen: Sohlen.

Neue Neustadt, Breiteweg 20, Hugo Schey. Die elegantesten Hüte für Damen und Mädchen, tadellos, etc. und elegant gearbeitet.

Graphischer Gesang-Verein. Sonnabend, den 26. Oktober 1895, abends 8 Uhr im Luisenpark, Spielgartenstrasse 1

Theodor Brandes Nachf. Inhaber: Otto Förtsch. Butter-, Käse-, Eier-, Wurst- und Delikatessen-Handlung

Möbel! Möbel! gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz. L. Hellige, Tischler

Meine Wohnung befindet sich jetzt Sudau, Nordstraße 5. 504 Frau Bode, Streichfrau

Sudenburg, den 15. Oktober 1895. Aufgebote: Droschkenbesitzer Christ. Jösmann

Kaffee! Kaffee! Kaffee! roh und geröstet nach neuestem Verfahren von 1.40 M. an bis 2.20 M.

Möbel! Möbel! (Schuhwaren-Lager) eröffnet habe. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden auch hier angenommen.

Gr. Wurstausspiel. verbunden mit gemüthlichem Skat-Spielen wozu ergebenst einladet 1426

Sudenburg, den 15. Oktober 1895. Aufgebote: Schlosser Friedrich Paul Julius Schrumpp

Otto Würdigs Restaurant. Neustadt, Weinberg 56. Zum Neustädter Markt großes humoristisches Frei-Konzert.

Ernst Lippscher. (Schuhwaren-Lager) 507 eröffnet habe. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden auch hier angenommen.

Standesamt. Magdeburg, den 15. Oktober 1895. Aufgebote: Eisenbahn-Bureau-Affist Friedrich Hamade

Stadt-Theater. Donnerstag, den 16. Oktober 1895: Lannhäuser u. der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Fernersleben! Salbke! Westerhülen! Am Sonntag, den 20. Oktober findet im Lokal des Herrn Abolh

Frauenleiden. Jeder Art werden mit bestem Erfolg behandelt in Seebachs Badeanstalt, Große Schulstraße 1.

Homöopathie! Visser, homöopath. Prakt. Magdeburg, Jakobstraße 3

Küchenzettel der Magdeburger Volkshäuser. 1. Küche Thamsberg 37; 2. Küche Große Mühlstraße 7;